

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 59 (1986)

Heft: [5]

Rubrik: Informationen = Informations

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

scheiden Lehrplan genannt, in dem jetzt, von Laboratoriumspädagogen und Technodidaktikern, der Lehrstoff bis ins letzte Detail, fein säuberlich für jeden Schritt, vorge-schrieben wird, wo der *Lehrer zum «Fließbandarbeiter»* wird, wo man seinem eigenen Talent, seiner Phantasie und seiner Gestaltungskraft den Lebensfaden abschneiden will. Dass alle Pädagogik in der *Wohnstube* ihren Ausgang nimmt und in der Bildung ihren Höhepunkt im *Meister-Jünger-Verhältnis* findet, ging ebenso vergessen wie der Umstand, dass Lernen durch *Glauben und Vertrauen* mehr beflügelt wird als durch ausgetüftelte Methoden der minimalen «Belohnung» durch minimale «Erfolgs-erlebnisse». Hier liegt die tiefere Wurzel für den Widerstand der *guten Lehrer*.

Die Etablierung der Pädagogen

Die *wirklich berufenen Erzieher* und Pädagogen haben es immer als ihr «nobile officium» betrachtet, junge Menschen *zur Selbständigkeit* zu führen und so, sie *ins Erwachsensein entlassend, sich überflüssig zu machen*, genauer sich einer neuen Generation zuzuwenden. In den vergangenen Jahren haben wir es erlebt, dass sich Pädagogen *fürs ganze Leben etablieren* wollten. Die «éducation permanente», so glaubten sie, würde sie dazu legitimieren, die Menschen ein *Leben lang zu bevormunden*. Im Blick auf solche Tendenzen ist es nicht überflüssig, an ein Wort C. G. Jung's zu erinnern: «Unser Erziehungsproblem leidet allgemein am einseitigen Hinweis auf das zu erziehende Kind und an der ebenso einseitigen Nichtbetonung der Unerzogenheit der erwachsenen Erzieher.» Und weiter: «Wer erziehen will, sei selber erzogen.»

Inzwischen hat die *rationalistische Mode* im Bildungswesen ihren Höhepunkt hinter sich gelassen und ist am Abklingen. Man ist auf dem Wege, die unvergänglichen alten Werte wieder zu sehen, ohne einem sterilen Traditionalismus zu verfallen. Die «*Lern-gesellschaft*» aber wird, wie manche anderen Utopien auch, nur noch in einigen Zirkeln weitergehätschelt werden.

NZZ 3./4. 5. 86

Informationen / Informations

Stipendienpolitik wohin?

Die Erziehungsdirektorenkonferenz wird am 21. November 1986 in Freiburg das erste schweizerische «Forum für Stipendienpolitik» durchführen. An dieser Tagung, zu der neben Fachleuten des Stipendienwesens namentlich auch Vertreter der Parteien, interessierten Verbände und der Medien eingeladen werden, sollen zentrale Themen der Stipendienpolitik behandelt werden, im besondern die Frage der Harmonisierung der kantonalen Stipendienleistungen.

Die Kommission für Stipendienpolitik der EDK hat einen umfassenden Thesenkatalog zur materiellen Harmonisierung der kantonalen Stipendien bearbeitet. Die Arbeiten können demnächst abgeschlossen werden. Sie werden für das Stipendienforum eine wichtige Grundlage bieten.

Pressedienst EDK 71

Politique des bourses d'études – quel avenir?

La Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique organisera le 21 novembre 1986 à Fribourg le premier Forum suisse sur la politique des bourses d'études. Lors de cette rencontre – à laquelle participeront, outre les spécialistes en matière de bourses d'études, des représentants des partis politiques, des sociétés intéressées et des medias – les principaux thèmes de la politique actuelle des bourses d'études seront traités en particulier la question de l'harmonisation des prestations cantonales pour l'aide au financement des études.

La Commission pour la politique des bourses d'études de la CDIP est en train d'élaborer un catalogue de thèses sur l'harmonisation des bourses d'études octroyées par les cantons. Ces travaux qui serviront de base de discussion lors du forum seront prochainement terminés.

Service de presse CIDP

Erstmals weniger Studienanfänger

An den schweizerischen Hochschulen haben im Studienjahr 1985/86 insgesamt 14 000 Studierende neu ein Studium aufgenommen. Gegenüber dem Höchststand im Vorjahr sank damit die Zahl der Studienanfänger in der Schweiz um rund 280 (oder 2%). Diese sinkende Tendenz der *Studienanfängerzahlen* dürfte sich in den nächsten Jahren fortsetzen, weil nun zahlenmässig schwächer besetzte Jahrgänge zur Hochschulreife gelangen.

Die *Gesamtzahl der Studenten* hingegen nahm im Vergleich zum Vorjahr nochmals um 3% zu und betrug gemäss Angaben des Bundesamtes für Statistik im Wintersemester 1985/86 74 800. Der Anteil der Studentinnen erhöhte sich um 0,4% auf 35,8%, und der Anteil der Studierenden ausländischer Staatszugehörigkeit blieb mit 18,1% praktisch konstant.

Was die Fächerwahl betrifft, so bestätigen sich die in den letzten Jahren beobachteten Tendenzen: grosser Beliebtheit erfreuen sich seit Jahren die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, deren Studentenzahlen innert Jahresfrist gesamtschweizerisch um 11% gewachsen sind (1985/86: 11 000 Studenten, wovon 2700 Studienanfänger). Wachstumsspitzenreiter sind in diesem Fachbereich die Studienrichtungen Politikwissenschaft (1260 Studenten, +18%) und Wirtschaftswissenschaften (8580 Studenten, +12%). Zunehmender Beliebtheit erfreuen sich die Exakten und Naturwissenschaften sowie die Ingenieurwissenschaften mit Zuwachsraten von 3 bis 4% innert Jahresfrist. In diesen Fachbereichen stechen besonders die Studienrichtungen Mikrotechnik (302 Studenten, +24%), Informatik (1457 Studenten, +11%) und Architektur (2140 Studenten, +11%) hervor. Leicht rückläufige Zahlen verzeichnet dagegen der Fachbereich Medizin (10 790 Studenten, -1%), was auf die Informationskampagnen über die verschlechterte Arbeitsmarktlage für Mediziner zurückzuführen sein dürfte. Die restlichen Fachbereiche (Rechtswissenschaften, Geistes- und Sozialwissenschaften, Theologie) weisen unterdurchschnittliche Wachstumsraten auf.

Bundesamt für Statistik, Informationsdienst

Première baisse du nombre des étudiants débutants

Pendant l'année universitaire 1985/86, les hautes écoles suisses ont accueilli 14 000 étudiants débutants. Ce total est inférieur au record de 1984/85 de 280 environ

(-2%). Il est probable que *l'effectif des étudiants débutants* continuera à diminuer au cours des prochaines années: Les bacheliers qui entrent à l'université maintenant sont nés à une époque où la natalité était en baisse.

Le *total des étudiants*, en revanche, s'est accru de 3% par rapport à l'année précédente; l'Office fédéral de la statistique (OFS) communique qu'il a atteint 74 800 pendant le semestre d'hiver 1985/86. La proportion d'étudiantes est passée à 35,8% (+0,4%), alors que le pourcentage d'étudiants étrangers n'a pratiquement pas changé (18,1%).

En ce qui concerne le choix de la discipline, les tendances observées ces dernières années se sont confirmées. Les sciences économiques et sociales n'ont rien perdu de leur attrait puisque le nombre des étudiants qui les ont choisies a augmenté, en une année, de 11% dans l'ensemble des hautes écoles du pays (1985/86: 11 000 étudiants, dont 2700 débutants). L'accroissement a été particulièrement marqué dans le domaine des sciences politiques (1260 étudiants/+18%) et dans celui des sciences économiques (8580/+12%). Les sciences exactes et naturelles, ainsi que les sciences techniques jouissent d'une popularité croissante; preuve en est le taux de croissance annuel de 3 à 4%. Les branches les plus recherchées sont la microtechnique (302 étudiants/+24%), l'informatique (1457/+11%) et l'architecture (2140/+11%). On a enregistré par contre une légère baisse dans les facultés de médecine (10 790 étudiants/-1%) qui résulte sans doute des campagnes d'information sur la détérioration de la situation des médecins sur le marché du travail. Les domaines d'études restants (droit, sciences humaines et sociales, théologie) se caractérisent par des taux d'accroissement inférieurs à la moyenne.

*Office fédéral de la statistique
Service de l'information*

Es gibt Schulen ohne Selektion

Drei nichtstaatliche Schulen wurden im Vortragszyklus über den Sinn des Lernens kurz vorgestellt. Das Hauptgewicht lag auf dem pädagogischen Grundsatz des Verzichtes auf Selektion.

«Wir sind eine öffentliche Schule mit privater Trägerschaft», umschrieb Viktor Krummenacher das juristische Wesen der Freien Volksschule Basel und relativierte damit den Begriff «Privatschulen», der den zweiten Abend des Zyklus «Vom Sinn des Lernens und Lehrens in der heutigen Zeit» prägen sollte. Die Absicht der Veranstalter des Instituts für Lehrerfortbildung Basel-Stadt und der gleichen Stelle des Kantons Basel-Stadt war es, Beispiele von Schulen zu zeigen, die nicht zum staatlichen Schulsystem mit seinen Verzweigungen und vor allem seinen Selektionsmechanismen gehören. Neben der erst wenige Jahre alten Freien Volksschule (FVS), die von einem Verein getragen wird, handelte es sich um zwei Institutionen mit mehr Tradition, die Rudolf-Steiner-Schule und die «Ecole d'Humanité». Allen drei ist gemeinsam, dass sie auf Noten als Form der Schülerbeurteilung verzichten und stattdessen mündliche oder schriftliche Berichte gesetzt haben. Die FVS beschränkt sich vorerst auf Kindergarten und Primarschule, muss deshalb die Schüler/innen nicht aufteilen, die Steiner-Schulen aber bieten eine ganze zwölfjährige Schullaufbahn ohne unterschiedliche Zweige und die Ecole d'Humanité nimmt Kinder ab etwa 10 Jahren auf und führt sie zur eidgenössischen Maturität oder zu einer Berufslehre, in ihrem englischsprachigen Teil bereitet sie auf englische Universitäten oder US-Colleges vor (rund die Hälfte der 150 Schüler sind Ausländer).

Diese Schule liegt denn auch gar nicht in der Region, sondern in Goldern (BE) auf dem Hasliberg, aber der Kanton Basel-Stadt hat sich durch die Finanzierung von drei Häusern ein Recht auf 20 Plätze eingehandelt. An der Wurzel der «Ecole» standen die deutschen Landerziehungsheime, zu Beginn der Nazizeit erfolgte die Emigration in die Schweiz. Schulleiter Armin Lüthi betonte, dass im Lauf der Zeit «nichts Wesentliches beigefügt oder weggelassen» wurde, ein Blick in Tageszeitungen und ein Schulblatt vom Januar dieses Jahres habe ihm belegt, dass sich die Problembereiche der Schule seit der Gründungszeit der Landerziehungsheime zu Beginn dieses Jahrhunderts kaum geändert hätten. Auf dem Hasliberg findet der Unterricht immer nur am Vormittag statt, innerhalb von fünfwöchigen Kursperioden werden jeweils dieselben Fächer gepflegt, am Nachmittag können die Schüler unter ganz verschiedenen Aktivitäten auswählen. Die Organisation folgt nicht dem Jahrgang, Sitzenbleiben gibt es nicht. Das exemplarische Prinzip beim Lernen werde in seinem eigentlichen Sinn eingehalten. Die Lehrer schreiben nicht standardisierte Berichte über die Schüler, und diese beurteilen sich auch selbst. Sie können mitbestimmen über das Wie des Lernens und über «kleine Dinge des Alltags». Nicht erlaubt sind allerdings neben Alkohol und Rauchen Radios und Musikwiedergabegeräte im Besitz der Schüler.

Die Eigenheiten der anthroposophischen Didaktik stellte Markus Schneider dar. Das Bild ist am Anfang der Schulzeit wichtiger als das Wort, weil dies dem Kind besser entspreche. Dadurch soll die Phantasie geweckt werden. «Erst mit der Geschlechtsreife sind die Jugendlichen imstand, den Stoff zu begreifen», deshalb träten die Logik und der Verstand erst im neunten Schuljahr in den Vordergrund des Lernens. Zur Steiner-Schule gehöre auch die Selbstverwaltung, die Mitarbeit der Lehrer in administrativen Belangen, die regelmässige Diskussion über Pädagogik und die tägliche Reflexion über einzelne Schüler.

«Das Kind muss zuerst Geborgenheit kennenlernen», betonte auch Viktor Krummenacher von der FVS, die Schule müsse den Schülern helfen, eine tiefe Verbindung zu Lebewesen und Dingen herzustellen. Sie sollen «aus der Betroffenheit von der Wirklichkeit» her lernen, aber sie dürften nicht auf das Negative gestossen werden. Die Zusammenhänge in der Wirklichkeit sollen durch Projektthemen dargestellt werden. Zusammenarbeit soll Selektion ersetzen: «Wissen, dass für die Prüfung gelernt wird, bildet nicht.» Die FVS unterstützt die Volksinitiative «für freie Schulwahl», die der Basler Landesring 1983 lanciert hat. Der Paragraph der Kantonsverfassung, der Staatsbeiträge an Privatschulen verbietet, soll geändert werden. BAZ, 6. 3. 86

L'Etat «sauveur» d'une école privée?

Selon la Constitution cantonale, l'Etat «soutient les écoles privées aux conditions fixées par la loi». La mise au net de cette loi, commencée en 1979, a duré près de cinq ans, non pas en raison des lenteurs traditionnelles de l'administration, mais vu le peu d'empressement d'un expert mandaté par le Gouvernement pour établir un avant-projet ... ce qui a requis trois ans d'attente.

Et encore le projet, une fois déposé, ne donnait-il pas satisfaction, ce qui obligea l'administration à se pencher sur son contenu, durant plusieurs mois. Faisant diligence, le Parlement entérina la loi. Celle-ci a permis de reconnaître officiellement quatre écoles privées, parmi lesquelles le Collège Saint-Charles, à Porrentruy, est la plus

importante: 400 élèves, dont une cinquantaine de lycéens. Effets financiers de la loi: l'Etat alloue aux écoles privées un subside par élève équivalant à la moitié de la charge d'un élève du degré correspondant dans l'école publique.

Or, dans une récente démarche auprès du Gouvernement jurassien, le conseil d'administration de Saint-Charles relève que le retard de mise sur pied de la loi a réduit la subvention étatique de plus de 1,2 million entre 1981 et 1984. Présentant un plan de désendettement, Saint-Charles indique que sa dette se monte à 6,1 millions. Il entend la réduire à 3 millions, par un subside des paroisses de 1,1 million, un don des Amis du Collège d'un million. Saint-Charles sollicite une subvention étatique d'un million. Ainsi débarrassé de la moitié de ses charges d'intérêts, son compte d'exploitation, grâce à d'autres mesures d'économie et de rationalisation, serait ramené à 100 000 francs en 1986 et à zéro en 1987. Faute des soutiens précités, l'école pourrait «mettre la clé sous le paillason». Saint-Charles compte deux cinquièmes d'élèves de familles de condition modeste, plus de deux cinquièmes de la classe moyenne, moins de 15% d'étudiants provenant de familles dont les revenus sont relativement élevés.

Dans le courant du printemps, le Parlement devrait être saisi d'un projet gouvernemental dont on subodore aujourd'hui qu'il fait droit à la requête de Saint-Charles.

Au moment où il est question de fermer des classes dans l'école publique (degré primaire), on pourrait juger la demande de subvention d'une école privée plutôt malvenue. A la vérité, la dénatalité qui entraîne une baisse des effectifs scolaires a peu d'effets au degré secondaire, de même que pour la «clientèle» d'une école privée. La responsabilité de l'Etat dans le retard des effets financiers de la loi est indéniable. Chacun a admis, lors de la discussion de cette loi sur l'enseignement privé, la nécessité d'un pluralisme scolaire. Celui-ci est aussi payé par ceux qui veulent en faire bénéficier leurs enfants: par le paiement de la moitié des charges d'enseignement, alors que celui-ci est gratuit à l'école publique. Autre avantage: l'école privée applique, bien, des principes pédagogiques, comme les cours d'appui, que l'on réclame aujourd'hui de l'école publique qui tarde à les concrétiser. C'est dire que les arguments ne manquent pas en faveur d'une participation de l'Etat au sauvetage financier du Collège Saint-Charles. Sans parler des coûts supplémentaires qu'une fermeture provoquerait, pour les finances cantonales, ni du chômage de quelque quarante enseignants . . . qui font actuellement d'importants sacrifices en acceptant une rémunération inférieure à celle de leurs collègues de l'école publique.

N'empêche que, à quelques mois des élections cantonales, ce dossier suscitera sans doute quelques passions et des slogans du genre de notre titre: l'Etat au secours de l'école privée! Et pourquoi pas, afin de préserver ce fameux pluralisme scolaire auquel tous les partis politiques se sont, plus ou moins, déclarés favorables?

Victor Giordano

Entreprise Romande, 28. 2. 86